Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1842

20.7.1842 (No. 196)

Visual Library

Vorausbezahlung.
Ganzjährlich hier 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühr.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 196. Mittwoch, den 20. Juli. 1842.

Deutsche Bundesstaaten.

Preußen. Berlin, 14. Juli. Die Fahrt nach Petersburg ist zwar, was die Erreichung des Ziels anlangt, eine glückliche gewesen, nicht aber so wurde sie jedoch während ihrer Dauer begünstigt. Ein sehr hoch gehendes Meer hielt fast die ganze Reise hindurch an, und bewirkte, daß der König heftig seekrank wurde; ebenso die Begleiter desselben, die einer nach dem andern von dem Uebel ergriffen wurden, bis sie zuletzt Alle, auch alle Personen der Dienerschaft, in dem Grade davon mitgenommen waren, daß Niemand sich mehr auf den Füßen halten konnte, und die russischen Matrosen die dringendsten Pflichten der Aufwartung übernehmen mußten. (A. Z.)

Bayern. München, 16. Juli. Der Unterstützungsverein des Distrikts München für die durch Brand verunglückten Einwohner Hamburgs hat nunmehr seine Sammlungen geschlossen und folgendes Rechnungsresultat geliefert. Eingenommen wurde durch Beiträge aus der Stadt selbst: 10,759 fl. 20 kr. 2 Pf., durch Beiträge von den ihm zugetheilten Aemtern: 4951 fl. 49 kr. 2 Pf., zusammen 15,711 fl. 10 kr. Nach Abzug von 48 fl. 35 kr. für Regieausgaben, Botengänge, Porto u. s. w. wurde an die öffentliche Unterstützungsbehörde in Hamburg die Summe von 15,662 fl. 35 kr. baar abgeliefert. (A. Z.)

Speyer, 18. Juli. Das Maindampfboot, „der Verein", kommt morgen Abend 6 Uhr auf einer Probefahrt von Basel nach Mainz hier an. Es wird bei der Landungsbrücke der Adlergesellschaft anlegen. Wenn es den Dienst den „Adlern" gleich zu versehen im Stande ist, so soll es während des gegenwärtigen Sommers für Rechnung der gedachten Gesellschaft den Oberrhein befahren. (N. Sp. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 8. Juli. Alle Kirchen in der Stadt, den Vorstädten und auf dem Gebiet waren gestern an dem des Brandunglücks wegen angeordneten Bußtage gedrängt voll. Viele Personen mußten unbefriedigt nach Hause gehen, weil sie vergeblich bei mehreren versucht hatten, hineinzukommen. Die reformirte deutsche sowohl, als französische, die englisch-bischöfliche und neue deutsch-israelitische Gemeinde hielten ebenfalls Gottesdienst in ihren Bethäusern. Die altgläubigen Juden, die Katholiken und die britischen Dissidenten, die sich hier unter der Benennung reformed church of England vereinigt haben, erließen keine Bekanntmachungen, und scheinen sich daher von der religiösen Begehung des Tages ausgeschlossen zu haben. Die Texte zu den Frühpredigten waren Daniel 9, V. 17 bis 19, zu den Hauptpredigten Hosea 6, V. 1 und zu den Nachmittagspredigten Offenb. Joh. 3, V. 19. Ueberall wurden Kollekten für die abgebrannten Gotteshäuser gemacht. Die Läden waren den ganzen Tag geschlossen, überhaupt herrschte eine der Feier des Tages angemessene Ruhe. Da öffentliche Vergnügungen untersagt und das Wetter sehr schön war, so wurden gegen Abend viele Spaziergänge und Fahrten sowohl nach der Elbe zu, als auf der Eisenbahn nach Bergedorf gemacht. (A. Z.)

Frankfurt, 14. Juli. Der k. preußische Oberst v. Radowitz, der auch zum Gesandten an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Wiesbaden ernannt ist, wird zwar fortan seinen gewöhnlichen Aufenthalt zu Karlsruhe nehmen, doch aber von Zeit zu Zeit nach Frankfurt kommen, da er neben seiner diplomatischen Stellung einen Theil seiner früheren Amtsverrichtungen, als Bevollmächtigter bei der Militärkommission des deutschen Bundes, beibehält. (S. M.)

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 18. Juli. Heute Mittag um 12 Uhr wurde der Landtag von Seiner königlichen Hoheit dem Großherzoge in Allerhöchster Person in dem großherzoglichen Residenzschlosse unter den üblichen Feierlichkeiten geschlossen. — Se. königl. Hoheit der Großherzog hielten von dem Throne folgende Anrede an die Stände: „Meine Herren Stände! Dem Drang Meiner Gefühle folgend, habe Ich Sie, nach Vollendung Ihrer landständischen Geschäfte, vor Ihrer Rückkehr in die Heimath, noch einmal um Mich versammelt, um Ihnen persönlich Meine Zufriedenheit über Ihre Bemühungen auszudrücken, wodurch Sie Meinen und des Landes Erwartungen während der Dauer dieser Sitzung entsprochen haben. Währte die dermalige Versammlung auch länger, als Ich bei Eröffnung des Landtages voraussehen konnte, so schreibe Ich diese Dauer doch hauptsächlich dem Umstande zu, daß während Ihrer Sitzungen verschiedene Vorlagen erst nachträglich an Sie gebracht werden konnten. Ohnehin steht die Wichtigkeit der zu berathenden Gegenstände in keinem Mißverhältnisse zu der darauf verwendeten Zeit. Immerhin hat aber auch dieser Landtag, so oft sich nur dazu die Gelegenheit dargeboten, auf das erfreulichste bewiesen, daß wechselseitiges Vertrauen jene Eintracht zwischen Regierung und Ständen begründe und bewahre, durch welche das öffentliche Wohl am sichersten erkannt, am dauerhaftesten gefördert wird. Je sichtbarer die wohlthätigen Folgen hiervon sind, desto gegründeter ist die Hoffnung, daß in keiner Zukunft jenes wechselseitige Vertrauen und der Zustand, der sich aus demselben entwickelt, bei uns eine Störung erleiden werde. Obgleich ein größeres Werk der Gesetzgebung diesmal nicht zu berathen war, so ist dennoch dieser Landtag für die Erläuterung, Ergänzung und Entwicklung verschiedener Zweige des Rechtswesens von besonderer Wichtigkeit, und Gleichförmigkeit wie Sicherheit in der Rechtssprechung haben dadurch wesentlichen Vorschub erlangt. Mit besonderem Wohlgefallen erkenne Ich es an, daß Sie bei Bewilligung des Budgets die Zeitverhältnisse und Umstände, welche auf dessen Betrag einwirkten, mit so ruhigem und unbefangenem Urtheil aufzufassen gewußt haben. Die bedeutenden Verwilligungen zu öffentlichen Bauten, zur immer größerer Vervollkommnung der Lehranstalten, die Dotation, die die Vereinigung der geistlichen Wittwenkassen möglich macht und das Loos mancher, in einigen Landestheilen zu kärglich behandelten Unglücklichen erleichtern wird, wie der deutsche Sinn, mit welchem Sie die Summen verwilligten, oder deren Verausgabung guthießen, welche die Vervollständigung des Vertheidigungssystems Deutschlands und unseres eigenen Kriegsmaterials, so wie die Vollendung unserer Militäreinrichtungen erheischten; endlich die Zustimmung, die Sie, von höheren Ansichten und Rücksichten geleitet, zu einem großartigen Unternehmen gaben, das in der That, mehr durch das Interesse des gesammten deutschen Vaterlandes, als durch das des Großherzogthums insbesondere, geboten seyn dürfte, sind namentlich eben so viele Ursachen der Befriedigung und Genugthuung für Mich. Die Zeit wird hoffentlich kommen — denn es gehört dazu nur die fernere Erhaltung des Friedens — wo der außerordentliche Aufwand, den wir, seit einer Reihe von Jahren, für Staatsanstalten jeder Art machten und jetzt von Neuem beginnen, dem Bedürfnisse genügt haben und es uns, wie den kommenden Generationen, vergönnt seyn wird, die Früchte so großer Opfer zu genießen. Meine Entschließungen auf Ihre Eingaben werden Ihnen jetzt verkündet werden und Ich habe befohlen, daß nach dem der Landtag, in Meinem Namen, geschlossen werden soll. Empfangen Sie noch die Versicherung meines landesherrlichen Wohlwollens." — Se. königl. Hoh. der Großherzog verließen hierauf in der nämlichen Ordnung und Begleitung, in der Sie eingetreten waren, den Saal. — Der Minister des Innern ließ sodann den Landtagsabschied verlesen und erklärte den Landtag, auf Befehl des Großherzogs, für geschlossen. Sämmtliche Mitglieder beider Kammern haben die Ehre, von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge heute zur Tafel gezogen zu werden. (Gr. Hess. Z.)

Oldenburg. Oldenburg, 8. Juli. An jüngst eingetretene Veränderungen mit unserem höheren Regierungspersonale knüpfen Manche die Hoffnung auf eine Veränderung im Gange der Regierung selbst. So meint man unter anderem, daß von jetzt an eine größere Geneigtheit zum Anschlusse an den allgemeinen Zollverein hervortreten werde, und daß man in dieser Beziehung nur noch auf die nöthigen Schritte Seiten Hannovers warte, um diese Bereitwilligkeit unverholen zu erkennen zu geben. In wie fern diese Meinung auf Thatsachen beruht, wissen wir freilich nicht anzugeben; indessen so viel glauben wir wohl sagen zu dürfen, daß der Anschluß an den Zollverein nicht mehr so fern liegt, wie viele glauben. Es ist diese Verbindung bereits auf mannigfache Weise vorgearbeitet, namentlich soll sich der bisherige preußische Geschäftsträger am hiesigen Hofe, Kammerherr v. Pentz, sehr viel Mühe um diese Angelegenheit gegeben haben, und dessen Bestrebung höchsten Orts auch nicht ungünstig aufgenommen worden seyn, was um so glaubhafter erscheint, da unser Großherzog dem gedachten Diplomaten den Haus- und Verdienstorden unter der sehr schmeichelhaften Anerkennung als ein Zeichen seiner besondern Zufriedenheit mit dessen Geschäftsführung jüngst verliehen hat. (H. C.)

Königreich Sachsen. Leipzig, 8. Juli. Die Gustav-Adolfstiftung, die sich jetzt mehr als je bis in die entferntesten Gegenden eines freundlichen Entgegenkommens erfreut, hat in der letzten Zeit zwei bedeutende Geldzuschüsse erhalten. Sie machte vor Kurzem bekannt, daß sie von einer frommen Matrone hier ein Legat von 800 Thlrn. bekommen habe; jetzt zeigt sie schon wieder den Empfang von mehr als 1500 Thlrn. an, welche den Ertrag einer der Jahressammlungen bilden, die seit 1836 im Königreiche Schweden regelmäßig für sie veranstaltet werden. Das schwedische Hofkonsistorium spricht bei Uebersendung dieser Summe auf's lebhafteste den Wunsch aus, der hier unter allen sich dafür Interessirenden lange als Hoffnung bestand, daß sich Dr. Zimmermann in Darmstadt mit seinem in der Entstehung begriffenen Verein an die Gustav-Adolfstiftung anschließen möge. Neben dem stetigen aber unscheinbaren Wachsen der Vereinsmittel durch einmalige wie jährliche Beiträge, für welche das aller-

Die Walhalla.

Am 18. Oktober 1842, am Jahrestage der Befreiungsschlacht bei Leipzig und zwölf Jahre nach der Grundsteinlegung, wird die Walhalla von ihrem erhabenen Begründer feierlich eröffnet werden. Dieser festliche Moment ist von hoher Bedeutung, nicht nur für die zunächstliegenden Gauen, sondern für das gesammte Deutschland: denn die Walhalla ist das plastische Denkmal des deutschen Ruhmes, und zeigt in ihrem Raume die Ehrenmale aller großen Männer und Frauen, die unser Vaterland in den öffentlichen Verhältnissen, im Staate wie in der Kirche, auf Thronen wie im Kriege, in Wissenschaft wie in Kunst hervorgebracht. Die Walhalla liegt am linken Ufer der Donau, dicht bei dem Marktflecken Donaustauf, und den malerischen Ruinen der alten Burgveste Stauf gegenüber, von Regensburg mäßige zwei Stunden entfernt. Der bewaldete Felshügel auf welchem sie erbaut ist, steigt von der Tiefe ziemlich steil bis zu einer Höhe von 304 Fuß über den Stromspiegel auf. Schon aus weiter Ferne ist das Gebäude dem Wanderer sichtbar. Eben so ist die Aussicht von oben sehr umfassend. Die Städte Regensburg und Straubing, mit ihnen eine zahllose Menge kleinerer Ortschaften, überschaut das erstaunte Auge, welches ungehindert weit hinab den Windungen der Donau und den, den Strom begleitenden Vorbergen des bayerischen Waldes folgen kann. An klaren Tagen erblickt man gegen Süden sogar die Häupter der Alpenkette. Bewundernd muß man dem richtigen Sinne König Ludwig's huldigen, der ihn bei der Wahl des Bauplatzes geleitet hat. Der Tempel selbst ist im altdorischen Style ganz aus weißem Marmor aufgeführt. Der treffliche Baukünstler, Leo v. Klenze, als Vorbild das Parthenon zu Athen wählend, entwarf den Plan; die Leitung der technischen Ausführung war zunächst dem Königl. Kreisbaurathe Nadler und dem Königl. Baukondukteur Estner anvertraut. Die Genannten lösten ihre große Aufgabe auf eine Weise, daß ihnen ein bleibendes Andenken in der Kunstgeschichte gesichert ist. Das Hauptgebäude erhebt sich auf drei übereinander emporsteigenden Terrassen, die nach Art der uralten Zyklopen oder Polygonmauern aus vieleckig behauenen Steinen aufgeführt sind. Eine prachtvolle Treppe, welche sich zweimal theilt und wieder vereint, steigt zum Portikus hinan. In der Mitte der Treppenhöhe befindet sich ein zweiter, kleinerer Eingang, der in die unterirdischen Gewölbe führt, in welchen die Vorrichtungen zur Beheizung angebracht sind. Zweiundfünfzig kannelirte dorische Säulen, 5 Fuß 9 Zoll im Durchmesser haltend, und an der Hauptfronte in doppelter Reihe stehend, umgeben das längliche Viereck des Tempels, und tragen das mit Triglyphen verzierte Fries und die Gesimsstücke. Alle Steinarbeiten sind mit einer Schärfe und Präzision ausgeführt, wie man sie vielleicht nirgend anderswo sieht. Die Länge der Walhalla, mit Einschluß des Terrassenbaues, welcher ihr zum Fuße dient, beträgt 228 Fuß, die Breite 108 Fuß, die Höhe 69 Fuß. Ueberdies haben die südlich vorspringenden Treppen für eine Längenausdehnung von 200 Fuß, eine Höhe von 140 und eine Breite von 286 Fuß. Die Giebelfelder des Tempels sind mit runden Bildwerken von Schwanthalers Meisterhand geschmückt. Jede der beiden Gruppen besteht aus fünfzehn Figuren. Die im südlichen, gegen die Donau ausschauenden Giebelfelde versinnlichet Deutschlands Wiederherstellung nach dem letzten Befreiungskriege, und durch die nördliche Giebelgruppe, eine der gelungensten Erfindungen Schwanthaler's, ist die welthistorische Hermannsschlacht dargestellt.

Der Dachstuhl und die Dachbedeckung sind ganz von Eisen, es findet sich kein Stückchen Holz dabei. Das Innere der Walhalla, in welches man durch eine hohe großartige Eingangspforte gelangt, deren Flügel an der Außenseite mit Erz be-

geringste Minimum festgesetzt ist, mehren solche Summen die Kräfte eines Vereins beträchtlich, der seine Unterstützungen in der Regel nur aus den Zinsen seiner Fonds verwilligt. (L. A. Z.)

Sachsen-Weimar. Weimar, 12. Juli. Die Prinzessin von Preußen ist heute von hier nach der Schweiz gereist; ihr Vater, unser Großherzog, wird den 15. d. ebenfalls dahin abgehen und die Prinzessin in Lausanne treffen, von wo sie zusammen ihre Reise fortsetzen werden. Die Großherzogin geht den 16. d. nach Franzensbrunn, um die Bäder zu gebrauchen. — Ueber die thüringen'sche Eisenbahn hat noch nichts Neues verlautet. Die Deputation, welche das provisorische Komite an den König von Preußen abgeschickt hat, ist gnädig aufgenommen worden; Se. Maj. hat die Sache seinem Staatsrath überwiesen, und es soll gegründete Hoffnung da seyn, daß die betheiligten Staaten den Aktiennehmern die Zinsen garantiren. (A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Juli. Die Ernte ist nun auch in unserer Gegend allgemein und fällt viel besser aus, als man nach der langen, immer noch andauernden Trockenheit erwartet hatte. Besonders schön steht der Dinkel, von dem auch schon befriedigende Proben mit Dreschen und Mahlen gemacht wurden. Das Sommerfeld steht weit schlechter; doch findet man stellenweise, wo ein günstiger Regen noch zur rechten Zeit zu Hülfe kam, selbst die Sommerfelder ziemlich ertragreich: so gibt es an mehreren Filderorten noch einen guten Gerstenertrag. Dagegen stehen alle Viehfutterarten schlecht, und es ist, so lange die Trockenheit anhält, nicht möglich, mit Rüben ꝛc. nachzuhelfen. Deßwegen müssen viele Landleute bereits jetzt ihre spärliche Heuernte angreifen. Einschränkung des Viehstandes ist eine bedauerliche Folge hievon, und das Vieh ist sehr unwerth geworden. (Im Jahre 1834, wo ebenso großer Futtermangel als heuer war, haben am Bodensee viele Rebenbesitzer das Traubenlaub, wo und so viel es, ohne den Rebstöcken zu schaden, geschehen konnte, abgenommen und es den Kühen theils frisch, mit anderem Futter vermengt, verfüttert, theils eingesalzen und später benützt. Die Kühe fraßen es gerne.) Die Reben stehen sehr schön; eine herrliche Witterung begünstigte ihre schnelle, gleichmäßige Blüthe. Jedoch zeigten sich an einzelnen Stellen nach der Blüthe Würmer in den Beeren, welche dann abfielen. Wie bereits gemeldet, fand man in Stuttgart schon am 14. Juli die ersten gefärbten Klevner; in Kannstatt wurden in den Haldenweinbergen am 16. gefärbte Klevner getroffen. (S. M.)

Stuttgart, 16. Juli. Der Zollkongreß zieht immer mehr Besucher unserer, in den Sommermonaten sonst ziemlich verödeten Hauptstadt an, denn der Interessen, welche sich geltend zu machen suchen, sind gar viele. Die Spinnereien, welche dringend eine Erhöhung der Einfuhrzölle auf englische Twiste (gesponnenes Baumwollengarn), geschlichtete Garne und Leinengarn verlangen, haben die Vorstände der größten süddeutschen Manufakturen dieses Zweigs hierher gesendet; so die ettlinger Spinnerei, die augsburger Spinnerei ꝛc. ihre Vorstände. Doch scheint es kaum, daß ihren Wünschen so bald wird entsprochen werden, wie thätig und eifrig sich auch mehrere Staaten, namentlich alle süddeutschen, für ihre Anträge verwenden. Man fürchtet — zu sehr von dem Systeme abzugehen, die Weber zu benachtheiligen ꝛc. Und dennoch dürfte der Nothruf dieser wichtigen und interessanten Industrie alle Beachtung verdienen. (W. Z.)

Frankreich.

§† Paris, 16. Juli. (Korresp.) Der Herzog von Nemours ist bereits gestern wieder in Neuilly eingetroffen. Dem Prinzen war die Trauerkunde in Nancy geworden, woselbst der Präfekt einem General diesen peinlichen Auftrag anvertraut hatte. Als dieser (General Villatte) bleich und heftig bewegt Morgens vor 7 Uhr kam, um dem Prinzen, der gerade von vielen zur Inspektion versammelten Offizieren umgeben war, die Nachricht beizubringen, fragte der Prinz, den General wegen seines Aussehens für krank haltend, mit theilnehmender Güte, ob ihm unwohl sey? „Oh, Monseigneur,“ versetzte der General, „es ist eine schreckliche Nachricht von Paris gekommen.“ „Ich verstehe Sie,“ rief der Prinz aus, „der König ist ermordet worden!“ „Nein, Monseigneur,“ war des Generals Antwort; „aber der Kronprinz ist nicht mehr. Er starb gestern an den Folgen eines Sturzes aus dem Wagen.“ Sobald der Herzog von Nemours sich aus dem ersten und überwältigenden Schmerze aufzuraffen vermochte, gab er Befehle zu seiner Abreise. — Der Herzog von Nemours ist — wir geben gerne zu, ohne triftigen Grund — bei weitem nicht so beliebt, als die andern Prinzen seine Brüder, vorzüglich der Prinz Joinville, der wirklich von der Marine angebetet wird, und mit dem verstorbenen Kronprinzen vorzugsweise die Liebe des Volkes theilte. Der Herzog von Orleans ahnte seinen frühen Tod. Einige Tage vor dem Unglücksfalle sprach die Prinzessin Klementine, seine Schwester, von den glücklichen Aussichten, welche die Zukunft ihm biete, worauf der Kronprinz erwiderte: „Ich werde jung sterben, liebe Schwester; ich muß bald sterben.“ Man erzählt sich auch, daß die Königin den Kronprinzen am 12. beim Abschiede gefragt, ob sie ihn noch vor seiner Abreise sehen würde? „Vielleicht“, war die lakonische Antwort des Kronprinzen. Die königl. Mutter hat leider den geliebten Sohn nicht wieder gesehen. — Es ist sehr interessant, die verschiedenen Meinungen der Tagesblätter über die Regentschaftsangelegenheit zu lesen; man ersieht daraus, daß wirklich eine bedeutende dynastische Majorität besteht, welche bei den jetzigen Verhältnissen von höchster Wichtigkeit ist. Die exzentrischen Ansichten der Legitimisten und Radikalen getrauen sich in diesem Augenblick nicht an's Tageslicht; zu keiner Zeit vielleicht erkannte man so sehr den geringen Werth dieser Parteien. Es wird die herannahende Session unstreitig eine der wichtigsten werden, die seit einem Vierteljahrhundert in Frankreich gehalten worden. — In London war die Hiobspost schon den 14. um 10 Uhr Morgens durch die Taubenpost bekannt; sie ist sonach in 16 Stunden von Paris dahin gekommen. — Auch die Gemäldegallerie im Louvre und die in Versailles sind jetzt geschlossen. Die königl. Schauspielhäuser werden erst künftigen Montag wieder geöffnet. — Die Herzogin von Orleans ist heute um Mittag in Neuilly eingetroffen. Der Präfekt des Departements der Vogesen hatte den 13. um 8 Uhr Abends schon die traurige Kunde erhalten und verfügte sich sogleich nach Plombières, wo er die traurige Neuigkeit dem Adjutanten des Kronprinzen, General Baudrand, anvertraute, der bei der Herzogin von Orleans zurückgeblieben war. General Baudrand theilte der Herzogin mit aller möglichen Vorsicht mit, daß der Herzog einen Fall gethan habe, der aber, wie man hoffe, keine üble Folgen haben werde. Die Herzogin erwiderte: ich kann nicht länger hier bleiben, und gab Befehl, schnellstens die Vorbereitungen zur Reise zu treffen. Den 15. d., um 5 Uhr Morgens, war Ihre königl. Hoh. bereits auf dem Wege. Die Herzogin war sehr leidend; daß der Herzog todt sey, dachte sie indeß im entferntesten nicht. In einem kleinen Dorfe zwischen Epinal und Neufchateau traf sie Hrn. Bertin de Veaux, Adjutant des Kronprinzen, der beauftragt war, sich zur Herzogin zu begeben. Als die Prinzessin den Adjutanten erblickte, rief sie aus: „Ich verstehe, er ist todt!“ Von diesem Augenblicke an war die Herzogin schweigsam und der größten Verzweiflung zum Raube. Bei dem Orte Mirecourt begegnete die Herzogin am 15. gegen 10 Uhr der Herzogin von Nemours und der Prinzessin Klementine, welche ihr Briefe von dem König und der Königin brachten. Die Zusammenkunft war herzzerreißend; alle Anwesenden vergossen Thränen; die Herzogin von Orleans aber sank in Ohnmacht. Heute gegen 11 Uhr trafen die hohen Reisenden in Neuilly ein, woselbst der König, die Königin und der Herzog von Nemours der erlauchten Wittwe bis auf den Vorplatz entgegen gingen. JJ. MM. umarmten die unglückliche Prinzessin, die, kaum aus dem Wagen gestiegen, in eine tiefe Ohnmacht fiel, welche einige Stunden dauerte. Erst gegen 3 Uhr kam sie wieder zu sich. Der König und die Königin verließen ihre unglückliche Schwiegertochter nicht. Gegen halb 4 Uhr wurden die beiden jungen Prinzen der Mutter gebracht; sie küßte sie mit Inbrunst und nun erst konnte sich der tiefe Schmerz durch Thränen Luft machen. — Die Börse kömmt nach und nach wieder in eine belebtere Stimmung; die Kurse sind ziemlich fest: 5proz. 117 Fr. 60 Ct., 3proz. 77 Fr. 70 Ct., span. aktive Schuld $22\frac{1}{4}$. — Seit 1830 wurden die Tagesblätter nicht mit solcher Begierde gelesen, wie seit dem 13. Es beschäftigt sich ein Jeder mit den Folgen des traurigen Ereignisses. — Der Erzbischof von Paris hat einen Hirtenbrief an seine sämmtliche Geistlichkeit erlassen, worin er die Abhaltung von Seelenmessen für den Herzog von Orleans in jeder Kirche seiner Provinz verordnet. Die gleiche Feier ist schon durch alle Diözesen des Königreichs hin angeordnet oder wird es noch.

Algerien. §† Algier, 10. Juli. Durch einen Tagesbefehl ist die Armee in Kenntniß gesetzt worden, daß ein Regiment nach Frankreich zurückkehren wird. Den 22 Tapfern, die zwischen Mered und Buffarik geblieben sind, weil sie den Tod der Uebergabe vorzogen, wird ein Denkmal gesetzt werden. — Die schiffbrüchig gewordene Mannschaft des österreichischen Fahrzeugs, „der Falmar“ bestehend aus dem Schiffskapitän Vianello, seinem Sohne und 6 Seeleuten, die im Januar d. J. gegen Dschidschel hin in die Gewalt der Kabylen fielen, sind glücklich hier eingetroffen. Dem General Negrier ist es gelungen, die Gefangenen durch Entrichtung eines Lösegeldes zu befreien. — Ueber Abd-el-Kader, El Barkani, Sidi Embarack und Ben Salem erfährt man gar nichts mehr. — Die im Felde stehenden Soldaten leiden ungemein durch die Hitze.

Rußland und Polen.

Von der russischen Gränze, 2. Juli. Vor zwei Tagen ist durch einen Kurier die Nachricht hierher gelangt, daß eine Abtheilung des Grabbe'schen Korps von den Lesghiern in einem Walde überfallen und vernichtet worden ist. Die geringste Angabe des Verlustes ist 1500 Mann und 25 Offiziere. Die Artillerie, die etwas zurückgeblieben war, wurde gerettet. (A. Z.)

Schweiz.

Von der Reuß, 11. Juli. Der Eröffnungssitzung der Tagsatzung haben dieses Jahr nicht beigewohnt: der apostolische Nunzius und der Gesandte von Spanien. Bei dem von Sr. Exz. dem Bundespräsidenten v. Tscharner gegebenen diplomatischen Festmahl wurde Hr. v. Bombelles vermißt; wahrscheinlich hat Kränklichkeit u. die Vorbereitungen zur Abreise ihn gehindert, denn er steht mit dem Bundespräsidenten fortwährend in den freundschaftlichsten Verhältnissen. — Ueberhaupt sprechen sich sowohl die ausländischen, als schweizerischen Gesandtschaften sehr günstig über die Präsidialleitung des Hrn. v. Tscharner aus, welcher in Beziehung auf gewinnende Formen das Gegentheil vom letztjährigen Präsidenten Neuhaus ist, der seine politische Einseitigkeit so weit trieb, daß er bei mehreren Anlässen die konservativen Gesandtschaften nicht zu sich lud. Der

---

schlagen, innen mit eingelegter Arbeit verziert sind, *) ist im jonischen Style gehalten, und bildet einen oblongen Saal von 49 Fuß Breite und 142 Fuß Länge. Die Pracht der Ausschmückung reißt den Eintretenden unwiderstehlich zur Bewunderung hin, und übertrifft jede noch so hochgespannte Erwartung. Schon der aus bunten, spiegelglatten Marmorstücken mosaikartig zusammengefügte Fußboden ist ein herrliches Meisterwerk. Er zeigt in seinen, durch die Wandpfeiler des Saales gebildeten drei Hauptabtheilungen folgende Inschrifttafeln: (zunächst der Thüre.) **Beschlossen MDCCCVII**; (in der Mitte) **Begonnen XVIII. Oktober MDCCCXXX**; und (in der nördlichen Abtheilung) **Vollendet XVIII. Oktober MDCCCXXXXII.** Nicht minder bewunderswerth ist die von Bronceplatten zusammengesetzte Decke, mit ihren aus blauem Grunde hervortretenden, reich vergoldeten Ornamenten. Sie liegt nicht auf die gewöhnliche Weise horizontal, sondern folgt der Dachschräge. In ihr öffnen sich zwischen den ehernen Dachbindern — deren Dreiecke mit aus Zink gegossenen und vergoldeten Arabesken und Figuren, die Hauptpersonen der nordischen Götter und Heldengeschichte darstellend, verziert sind — drei große, mit starkem Spiegelglase belegte Fenster, welche von oben herab das Innere effektvoll beleuchten. Die Hauptwände des Saales theilen sich ihrer Höhe nach durch eine Gallerie in zwei Abtheilungen, von denen die obere theils mit braunrothen, theils mit weißen Marmortafeln bekleidet ist, auf welch letzteren in aus Erz gegossenen und vergoldeten Buchstaben die Namen jener berühmten deutschen Männer und Frauen angebracht sind, deren Bildnisse nicht aufzufinden waren. Die erwähnte Gallerie aus weißem und grauem Marmor, läuft rings um den Saal und erleichtert sehr den Ueberblick des Ganzen, besonders aber des wundervollen Frieses, welches in einer Gesammtlänge von 292 Fuß unter der Gallerie sich hinzieht. Dieses Fries, aus weißem Carrara-Marmor ausgeführt, stellt die Urgeschichte der deutschen Nation von den ersten mythischen Zeiten bis zur Bekehrungspredigt des heiligen Bonifazius vor. Es entstammt dem Meißel des genialen Professors Wagner in Rom. Die Pfeilermassen des Saales sind unten durch Pilaster, oben durch kolossale 10 Fuß 9 Zoll hohe Walkyrenstatuen verziert, welche das Deckengebälke stützen. Diese Figuren gewähren einen großartigen Anblick. Zwischen den Pfeilern stehen in den untern, mit prachtvollem rothbraunen Marmor bekleideten Wandabtheilungen die Gruppen der Brustbilder, theils auf einem fortlaufenden Piedestale, theils auf Tragsteinen. Die Mitte einer jeden solchen Gruppe, deren sechs sind, bildet immer eine weibliche Figur als Genius des Ruhmes (Viktoria). Kandelaber und reichverzierte Marmorsitze vervollständigen die innere Ausschmückung. An den Hauptsaal stößt eine kleine offene Halle, die von sechs jonischen Säulen getragen wird, und wahrscheinlich bestimmt ist, ein Denkmal für den königlichen Erbauer aufzunehmen. In dieser Abtheilung befindet sich dem Eingange zum Saale gegenüber ein großes Fenster; auch gelangt man von hier aus zu den verborgenen Treppen, welche nach der oben erwähnten Gallerie und in den Unterbau führen. Im Rücken der Walhalla, hinter dem Berggipfel verborgen, steht ein geschmackvolles Gebäude, in welchem das Aufsichtspersonal und die Schutzwache ihre Unterkunft finden. Die baumreichen Abhänge des Walhallaberges werden, wie man vernimmt, mit Parkanlagen geschmückt werden, und dann dem Prachtbaue eine würdige Umgebung bilden.

*) Jeder der beiden Flügel wiegt 42 Zentner.

Verschiedenes.

[„Praktische Winke für die Landwirthe.“] Die diesjährige große Trocken-

Karakter der diesjährigen Tagsatzung wird fortwährend versöhnlich seyn, einigen Zank erregt zwar die Klosterfrage, allein man hat berechnet, daß sich kein Mehr weder für die Klöster noch für Aargau ergeben wird. — Sämmtliche Bischöfe und Klöster der Schweiz haben eine Adresse zu Gunsten der aargauer Klöster eingereicht, dagegen sind von Seite des Auslandes bei der Tagsatzung noch keine offiziellen Schritte in der Sache geschehen; jedoch äußerte privatim der französische Großbotschafter, Hr. v. Mortier, er habe bestimmten Auftrag, die Schritte Oesterreichs zu Gunsten der Klöster zu unterstützen, was übrigens hierorts durch pariser Briefe schon bekannt war. (A. Z.)

Spanien.

Paris, 9. Juli. Die Sitzungen der letzten Tage dauerten, trotz einer Hitze von 31 Graden Reaumur, gewöhnlich einige Stunden länger als sonst. Am 2. legte der Marineminister noch einen Gesetzesentwurf vor, wornach die Kapitäne der Dampfschiffe gehalten seyn sollen, je zwei junge Leute an Bord aufzunehmen, damit diese sich in der seemännischen Wissenschaft zu unterrichten Gelegenheit erhalten. Der Finanzminister und der Minister des Aeußern drangen auf unverweilte Ermächtigung zu Vornahme einiger Abänderungen im Zolltarif, da sonst die Unterhandlungen mit Belgien in Betreff eines Vertrags über Einfuhr von Linnengeweben nicht zum Abschlusse gebracht werden könnten. Dem Senat ist jetzt das Gesetz über die Flugblätter vorgelegt, und in einer der letzten Sitzungen legte der Vizepräsident, Hr. Landero, wiederholt die Lage des Klerus der Regierung ans Herz. Ein Mitglied des Senats, Hr. Saenz, wurde in der Nähe von St. Jago in Galizien von Räubern ausgeplündert und als Gefangener zurückbehalten, und als man auf die Nachricht davon Maaßregeln zu ihrer Verfolgung traf, schleppten sie ihn, wie es scheint, über die Gränze nach Portugal. Die Gaceta vom 2. theilt diesen Vorfall mit und versichert, die Regierung habe die kräftigsten Schritte angeordnet, um Hrn. Saenz aus den Händen der Uebelthäter zu befreien. Dasselbe offizielle Blatt bringt eine Weisung an alle Generalkapitäne, den Maaßregeln der Steuerintendanten und Zollbeamten gegen den Schmuggelhandel, über welchen die Klagen wieder allgemein sind, und gegen Uebelthäter aller Art den kräftigsten Beistand zu leisten. Der Schmuggel scheint auch von Frankreich über See nach Guipuskoa hinüber besonders stark betrieben zu werden, und einer Andeutung des „Patriota" zufolge, bei den zu Passages stationirten französischen Kriegsschiffen Schutz zu finden. Die Stellung des Ministeriums Rodil befestigt sich offenbar, das „Eco" schweigt fast gänzlich, und gerade der Umstand, daß keiner der jetzigen Minister in der ersten Linie einer Partei gestanden war, scheint dem Kabinette zu Statten zu kommen, ihm eine unabhängigere Bewegung zu sichern. (A. Z.)

Madrid, 9. Juli. Es ist dem Finanzminister abermals gelungen, 10 Mill. Realen zu 11 Proz. zu eskomptiren.

Türkei und Aegypten.

Konstantinopel, 21. Juni. Diese Woche wurde das hôpital d'instruction, bestehend aus einer medizinischen, chirurgischen und ophtalmatrischen Klinik, jede zu 50 Betten, in der medizinischen Schule von Galataserai eröffnet. Dieses Krankenhaus zeichnet sich durch seine Reinlichkeit, Freundlichkeit, Zierlichkeit, reichliche Ausstattung und Geräthschaften und Regelmäßigkeit des Dienstes vortheilhaft aus, und möchte in dieser Hinsicht wohl jedem europäischen an die Seite gestellt werden dürfen. Sein Chef ist Dr. Bernard, der auch das Meiste zu seiner Errichtung beitrug, und der zweite Arzt Dr. Herrmann, welcher zugleich die Inspektion aller hiesigen Militärhospitäler hat. Ueberhaupt ist die medizinische Schule von Galataserai dasjenige Etablissement der Reform, welches, in beständigem Fortschreiten begriffen, sicher seinen Zweck erfüllt. Sie besitzt jetzt Alles, was eine medizinische Anstalt zur Ausbildung ihrer Zöglinge bedarf, wie ein anatomisches, mineralogisches, zoologisches und physikalisches Kabinet, chemisches Laboratorium, botanischen Garten, Bibliothek, Hospital und eine gut eingerichtete Sektionsanstalt, in der selbst Leichen von Muselmännern zergliedert werden. Das Einzige, was noch zu wünschen übrig bliebe, wäre eine wirkliche Gebäranstalt. Ihre Errichtung bietet wegen der strengen türkischen Sitten in Hinsicht des weiblichen Geschlechts große Schwierigkeiten dar. Jedoch steht zu erwarten, daß der vorurtheilsfreie und thätige Hakimbaschi, Abdulhab-effendi, unter dem die Schule steht, mit der Zeit auch dieses noch durchsetzen werde.

Konstantinopel, 29. Juni. Die Festungswerke in Salonich werden mit dem größten Eifer ausgebessert und diese Stadt in Vertheidigungszustand gesetzt, als stünde ihr eine lange Belagerung bevor. Viele Geschütze und große Vorräthe von Munition und Lebensmitteln werden dahin geschickt. Ebenso hat man drei anatolische Landwehrregimenter (bei 5000 Mann) nach Adrianopel marschiren lassen. Da diese Truppen vor der Stadt bei den süßen Wassern im Lager lagen und in der Stille abmarschirten, so ist bis heute ihr Abgang nur wenigen Personen bekannt. Sollten diese Truppenbewegungen mit dem gänzlichen Stocken der griechischen Angelegenheit im Zusammenhange stehen, und der schlaue Izzet Mehemed uns wie in Syrien täuschen wollen, wo man von dem Abgang von 1200 bis 1800 Albanesen sprach, während wir jetzt mit Gewißheit wissen, daß sich deren über 6000 daselbst befinden? — Der griechische Patriarch ist gestorben. Rußland soll sich alle Mühe geben, einen ihm ergebenen Despoten (Bischof) zum Patriarchat zu bringen, und es soll gar nicht unwahrscheinlich seyn, daß ihm dies gelingen werde. — Heute wurde wieder ein Türke, der einen andern ermordet hatte, in Samatia mit dem Schwert hingerichtet. Das alte Gesetz: Blut muß mit Blut versöhnt werden, ist, wie es scheint, wieder in Wirksamkeit getreten.

Konstantinopel, 29. Juni. Ein englischer Kurier, der vor einigen Tagen hier eintraf, scheint für den englischen Botschafter neue Instruktionen gebracht zu haben, in Folge deren Sir Stratford Canning an alle Konsuln und Agenten Großbritanniens in der Levante ein Zirkular ergehen ließ, worin diesen aufgetragen wird, mit mehr Schonung gegen die osmanischen Behörden zu verfahren und bei ihren Verhandlungen mit türkischen Beamten die gehörige Rücksicht auf den von ihnen bekleideten Rang zu nehmen. Sir Stratford hatte in den letzten Tagen zwei Zusammenkünfte mit dem Reiseffendi, mit welchem er sich über die griechische und die syrische Angelegenheit besprach. Es hat über das Resultat dieser Unterredungen nichts verlautet; man glaubt jedoch, daß die Pforte sich nicht ungeneigt gezeigt habe, dem Wunsche Großbritanniens hinsichtlich Emins, des Sohns des alten Beschir, zu willfahren, sobald der Augenblick der Wahl eintreten werde. Auch in Bezug auf Griechenland soll Sarim Effendi gleich unbestimmte Zusagen gemacht haben. — Vorgestern erließ die Pforte ein Memorandum an die fremden Repräsentanten, worin sie ihnen ihre Absichten anzeigt, die Presse rücksichtlich der Tagsblätter, welche in griechischer oder französischer Sprache erscheinen, insofern zu beschränken, daß ohne spezielle Erlaubniß keine derartige Zeitung, selbst wenn eine der fremden Mächte sie unter ihre Auspiezien nehmen wollte, herausgegeben werden dürfe, da man nicht gesonnen sey, die Verbreitung von erdichteten Thatsachen, von Verleumdungen und einseitigen Beurtheilungen fernerhin zu dulden. Im Publikum erblickt man in dieser Reform den ersten Schritt zu einer einzuführenden Zensur, es scheint aber dabei mehr auf die Vernichtung aller der Pforte mißfälligen Blätter abgesehen zu seyn. (A. Z.)

Von der türkischen Gränze, 27. Juni. Die Reisenden, welche, von Konstantinopel kommend, die türkischen Festungen am schwarzen Meer und an der Donau besuchten, machen uns merkwürdige Mittheilungen über deren elenden Zustand. Varna, dessen einst feste Ringmauern dem russischen Belagerungsheer im letzten Krieg einen so langen, starken Widerstand entgegensetzten, könnte sich in seinem jetzigen Zustand keine acht Tage halten. Die von den Russen zerstörten Mauern sind nur theilweise wieder aufgebaut, und zwar auf so schlechte, so nachlässige Weise, daß man allenthalben schon Spuren der Verwitterung sieht und daß sie binnen Kurzem wohl von selbst, ohne Intervention russischer Vierundzwanzigpfünder, in Trümmer zerfallen müssen. Noch vernachlässigter und elender sind die Werke der nicht minder wichtigen Festung Silistria, für deren Vertheidigung die Natur gar nichts gethan. Auf der Südseite völlig dominirt durch eine leicht zugängliche Hügelkette, von deren Höhe man die Stadt zu einem Aschenhaufen zusammenschießen kann, scheint es fast unbegreiflich, daß dieser Platz so lange gegen die Russen sich halten konnte. Aber damals waren wenigstens Mauern und Wälle noch in ziemlich gutem Zustand und es existirten Batterien, die das Feuer der Belagerer erwidern konnten. Jetzt sind alle Werke dort äußerst vernachlässigt, verödet, zerfallen, die Geschütze von Rost zerfressen, die Laffetten von Würmern zernagt. Es geschieht um so weniger für die Erhaltung der Festungswerke Silistria's, als diese Stadt, die einst einen bedeutenden Handel auf der Donau trieb, nun entvölkert und gänzlich verarmt ist. Der Handel Silistria's hat sich seit der letzten Anwesenheit der Russen ganz nach Widdin und Rustschuk gezogen; die wohlhabenden Kaufleute wanderten fast sämmtlich nach letzterer Stadt aus. In Rustschuk befinden sich an der Donau noch drei Batterien, welche zusammen 23 Kanonen und fünf Mörser vom verschiedensten Kaliber enthalten. Sie stehen auf morschen Gestellen oder liegen auf dem Boden; keine Wache hindert den Zutritt zu den Redouten. Die Kasematten dieser Festung sind ganz zerfallen und würden Belagerten nicht den geringsten Schutz bieten. Die einst starken Festungen Widdin und Sistowa sind in ähnlichem Zustand. Das Fort auf den Höhen von Sistowa steht verlassen und seine Mauern sind zerfallener als die Ruinen der Ritterburgen auf den Vogesen. So schildern glaubwürdige Reisende den gegenwärtigen Zustand der von Besatzungen entblößten türkischen Donaufestungen. Sie meinen, daß 10,000 russische Soldaten völlig hinreichen würden, in acht Tagen alle diese verwahrlosten Plätze zu überrumpeln. Die Türken aber kümmern sich wenig um den Zerfall ihrer Gränzfestungen und scheinen sie fast als unnütz zu betrachten, seitdem sie wissen, daß in acht Tagen eine Armee von 30,000 Russen von Sebastopol nach dem Bosporus transportirt werden kann. (A. Z.)

Baden.

* Meersburg, 16. Juli. (Korresp.) In vergangener Nacht wurde zu Markdorf ein der Brandstiftung verdächtiger Bürger, ein Färber des Orts, verhaftet, nachdem eine Menge Zeugen gegen ihn vernommen worden waren. Er ist bereits in das hiesige Amtsgefängniß abgeliefert.

* Vom bad. Mittelrhein (Kehl), 17. Juli. (Korresp.) Wie überall ertönen auch bei uns Klagen über den diesjährigen Mangel an Regen und die dadurch

---

heit des Vorsommers hat den Boden in einen Zustand versetzt, daß er durch den gewöhnlichen Landpflug mit seiner unvollkommenen Konstruktion äusserst schwer und öfters gar nicht zu bearbeiten ist. Dieser Nothstand wird sich besonders bei der bevorstehenden Einsaat des Repses und noch mehr bei dem Umbruch der Kleestoppeln in einem hohen Grade aussprechen, wenn nicht bald der Himmel eine durchdringende Feuchtigkeit schicken sollte. Bei diesem Stand der Dinge wird wiederholt auf einen Pflug aufmerksam gemacht, dessen praktischer Werth schon längst von vorurtheilsfreien Landwirthen anerkannt, und der hauptsächlich dazu geeignet ist, die harte Erdscholle zu durchbrechen. Es ist dies der flandrische (Schwerz'sche) Pflug, der gegenwärtig in vielen Gegenden die Furche zum Frommen eines besseren Wirthschaftsbetriebs durchwühlt. Die harten Kleestoppeln der trockenen Jahrgänge von 1834 an haben am meisten zu seiner Einführung und Verbreitung beigetragen, und jetzt sind die gegen denselben erhobenen Vorurtheile größtentheils verschwunden. Die Mitglieder der landwirthschaftlichen Vereine werden besonders auf diese Winke aufmerksam gemacht, welche sich einer näheren Würdigung unterwerfen und zur Förderung der guten Sache durch Belehrung und Beispiel das Ihrige beizutragen nicht versäumen werden.

— Am 5. Juli wurden, nach der „Trier'schen Ztg.", in den Weinbergen von Zeltingen a. d. Mosel die ersten Trauben völlig im Weine gefunden. Ein Vergleich früherer ausgezeichneter Weinjahre ergibt folgendes Verhältniß: 1811 fand man die ersten Trauben am 1. Juli, 1819 am 7., 1822 am 1., 1825 am 13., 1834 am 17., und 1839 am 20. Juli im Wein.

— In Kurhessen ist eine wichtige Tagesfrage entschieden worden. Man schreibt von dort: Die Hindernisse, auf welche die Anerkennung des im Großherzogthum Hessen neuerdings gestifteten Ordens mit der Bezeichnung Philipps des Großmüthigen von Seiten des kurhessischen Hofes anfangs zu stoßen schien, sind nunmehr als beseitigt anzusehen. Dem kurhessischen Architekten Müller in Hersfeld, dem im vorigen Jahr vom Großherzog von Hessen die Dekoration des Ordens Philipps des Großmüthigen zu Theil geworden war, ist gegenwärtig die Erlaubniß, diesen Orden tragen zu dürfen, die ihm früher versagt worden war, ertheilt, und dies durch die „Kasselsche Zeitung" offiziell bekannt gemacht worden.

— Aus Stuttgart schreibt man, daß die Cotta'sche Buchhandlung die Redaktion des „Kunstblattes", statt des vor einigen Monaten verstorbenen Dr. Schorn, dem bekannten Schriftsteller und Künstler Förster, und die Redaktion des „Literaturblattes", die Dr. Menzel demnächst abtritt, dem früheren Professor zu Bern, Dr. Albert Schott, übertragen hat.

— Von der Waldwollenfabrik des Hrn. Weiß in Zuckmantel lauten die neuesten Nachrichten sehr günstig. Es werden bis jetzt von diesem neuen, aus Kiefernadeln gewonnenen Stoff besonders Bettdecken verfertigt, und die kaiserl. Militärverwaltung in Wien hat vorläufig 1000 Stück davon bestellt; auch nach Berlin sind dergleichen Proben geschickt worden. In genannter Fabrik sind beständig zwölf Arbeiterinnen beschäftigt, die Decken anzufertigen, welche sorgfältig gesteppt und mit Kattun überzogen werden. Das Stück kostet etwa $2\frac{2}{3}$ Thaler. Sie sollen die Baumwollendecken ersetzen, und gegen Rheumatismus, wie auch gegen Lungenleiden wohlthätig wirken; von der Körperwärme durchdrungen, entwickeln sie einen angenehmen Waldgeruch. Durch Waschen werden sie nicht filzig, denn mehrfache Versuche, Filz davon zu machen, sind nicht gelungen.

— Im „Moniteur industriel" liest man: „Das Anfertigen von Gebäuden aus Gußeisen nimmt in England reißend zu. Da die Mauern hohl sind, so ist es sehr leicht, sie vermittelst eines in der Küche aufgestellten großen Ofens zu heizen. Ein gußeisernes Haus von drei Etagen, 12—16 Zimmer enthaltend und 800—850,000 Kilogr. schwer, kommt nicht über 27,000 Fr. zu stehen, ausser den Zierathen, womit man es vielleicht versehen will. Die Unkosten, ein solches Haus von einer Stelle zur andern zu transportiren, würden nur etwas über 600 Fr. betragen. Die kleine Stadt Everton bei Liverpool hat sich eine eiserne Kirche, nebst Glockenthurm aus derselben Masse gebaut, welche nur 20,000 Fr. kostete. Ihr Aeußeres ahmt den gothischen Styl nach und ein passender Oelanstrich gibt ihr den ganzen Anschein eines Steinbaues."

— Der londoner „Spectator" (und aus ihm Galignani's London und Paris Observer vom 10. Juli) enthält: „Meine letzte Reise und mein erstes Werk, oder Besuch in Wildbad und Rippoldsau, von Lady Bavasour."

verursachte Trockenheit, und Theurung wird prophezeit. Wenn es nun auch einerseits wahr ist, daß es an Futter Mangel geben wird, daß ferner viele Frühkartoffeln zu Grunde gegangen, wenn weiter der Hanf, — ein Hauptprodukt unsers Gaus — nicht gerathen wird, so ist doch anderseits das Uebel nicht so groß. Die Winter- und großentheils auch die Sommerfrüchte, wovon erstere schon theilweise eingeheimst sind, standen so schön als man es wünschen konnte, und wenn auch das Nichtvorhandenseyn von Feuchtigkeit die frühere Reife bedingte und das Aufschwellen der Körner verhinderte, so ist doch eben so gewiß, daß sie gerade aus dieser Ursache desto mehlreicher seyn werden. — An Futter wird es allerdings fehlen, und man kann dem jüngst ertheilten Rathe, die Esparsette häufiger anzupflanzen, nur das Wort nach Kräften reden, indem nach allen Versuchen nun als erwiesen dasteht, daß dieselbe auch in ganz trockenen Jahren in üppiger Fülle prangt, während die andern Kleearten austrocknen und kaum einen Schnitt gewähren. Ein anderes Hauptaugenmerk wäre auf zweckmäßige Bewässerung der Wiesen zu richten. Wir haben hier längs der Kinzig herrliche Matten, deren Ertrag jedes Jahr festgestellt werden könnte. Allein die Kinzig ist in dieser Beziehung bei uns, was der Nil in Aegypten. Tritt sie aus, so sind die Wiesen ergiebig, fehlt dies, wie heuer, so ist Noth im Lande. Aber man ist noch nicht auf den so leicht auszuführenden Gedanken gekommen, den Afrikas braune Söhne schon längst verwirklicht haben, diese Wiesen künstlich zu bewässern; vom Fluß getriebene Schöpfräder würden hier das geeignetste Mittel seyn, einem Fehljahre zu begegnen, und es bedürfte hiezu nur eines kräftigen Zusammenwirkens der angränzenden Gemeinden, oder auch nur der betheiligten Wiesenbesitzer, um die erste Ausgabe gemeinschaftlich zu bestreiten, ein Opfer das durch den erzielten Ertrag reichlich vergolten würde. Der Mangel an Regen scheint auch die Ursache des für den Sommer auffallend niedern Standes des Rheins zu seyn; denn trotz der steten großen Hitze konnte der Schweizerschnee ihn nicht anschwellen. Dieser Wasserstand war dagegen für den Bau des Dammes und Landungsplatzes an hiesiger Rheinbrücke sehr günstig, und wir sehen der Vollendung dieser Wasserbauten in einigen Wochen zuversichtlich entgegen. Man darf daher für künftig hoffen, daß die Dampfschiffe, denen von unserer Seite so viele Erleichterungen gewährt worden sind, um so eher an dem diesseitigen Ufer landen werden, als auch schon die Ausführung der diesseitigen Eisenbahn, die für 1843 theilweise in Betrieb kommen soll, dies schon erwarten läßt. An dem jenseitigen Ufer, an welchem seit einigen Wochen reges Leben wahrzunehmen war, indem Manöver aller Arten täglich abwechselten, ist seit dem bedauerlichen Unfalle, der Frankreichs Kronprinzen betroffen, gänzliche Stille eingetreten, und es wird dem Militär, das sich wirklich ausserordentlich angestrengt hatte, nunmehr einige Ruhe gegönnt. Die Nachbarstadt ist gleichfalls ganz ruhig, und dies um so mehr, als die Wahlen nun ganz beendigt sind. Kaum war dieser Akt vorüber, so verließen die Reichern Straßburgs es schaarenweise. Petersthal, Rippoldsau, Baden und alle benachbarten Bäder empfinden dies; denn während vorher beinahe alle nur schwach besucht waren, ist jetzt — Baden (wegen der vielen in den letzten Jahren gebauten neuen Gasthöfe und Privathäuser) ausgenommen — kein Zimmer zu bekommen. Das Ergebniß der Wahlen Straßburgs ist in Ihrem Blatte vielfach besprochen worden, weniger aber das, was sich für künftig von den Gewählten erwarten läßt. Magnier de Maisonneuve, längst Deputirter und auch diesmal ohne Konkurrenten wieder erwählt, ist durchaus konservativ; er hat aber für Straßburg und das ganze Departement schon Vieles erwirkt, so daß er von einem Verdrängen nichts zu befürchten hat und in seiner Stellung ruhig fortwirken wird. Schützenberger, der bisherige Maire von Straßburg, konservativ, hat den zur äussersten Opposition gehörigen Advokaten Martin verdrängt. Er hat sich in seinem politischen Glaubensbekenntnisse offen und schön ausgesprochen. „Ich ambitionire keine Stelle, waren seine Worte, und suche keine; sollte mir jedoch eine Stellung angeboten werden, deren Wirkungskreis von einer hohen Bedeutung wäre, so würde ich solche nicht ablehnen." Er bezeichnete hiermit offenbar ein Portefeuille und viele wollen hieraus den Schluß ziehen, er werde später Humann ersetzen. Ob es wahr ist, wollen wir nicht behaupten, nur zweifeln wir keineswegs an seiner Befähigung hiezu. — Wenn nun auch in Frankreich die Wahlen die ganze Aufmerksamkeit und das öffentliche Interesse in Anspruch nahmen, und Umtriebe im großen Maaßstabe hervorriefen, die nirgends, wenn auch nicht in dieser Größe, fehlen werden, so hat doch dieser Wahlstreit durchaus nicht auf das Privatleben Rückwirkung geäussert, wie dies an einigen Orten bei uns der Fall war, namentlich im benachbarten Lahr. Der Tabak- und Cichorienkampf, anfangs blos privatrechtlicher, endlich auch etwas politischer Natur, hat alle Leidenschaften bis in ihre tiefsten Tiefen aufgeregt. Er hat Familien getrennt, welche Freundschaft seit lange verband, er hat dem geselligen Leben einen Stoß gegeben, dessen Folgen man lange noch empfinden wird; aber nicht allein das, nein bis auf die Kinder hat sich dies fortgeerbt und die Gelben und Blauen feinden sich an; noch mehr: Jungen von 14 Jahren, die ihren Cornelius Nepos oder Caesar de bello gallico übersetzen, ihre griechische Grammatik lernen sollten, sprechen über diese Wahlgeschichten, über den Karakter der Kandidaten und Wähler, als wenn sie im Stadtrathe säßen oder mindestens Wahlmänner wären; lauter von den Eltern u. den Besuchen 100mal Gehörtes nachplappernd, wie politische Papagaien. Von welchen verderblichen Folgen dies für so junge Leute seyn muß, läßt sich nur zu leicht einsehen, die anstatt ihren Kopf mit Nützlichem anzufüllen, von diesen Gedanken präokkupirt und zerstreut, und von ihrem Studium abgezogen werden. Zu tadeln sind daher nicht genug die Eltern, die alles vor ihren Kindern verhandeln, von allem sprechen, nicht bedenkend die Folgen, deren Ergebniß sie später bereuen müssen. Die Kinder als solche zu behandeln, sie so lange als möglich kindlich zu erhalten, ist die Aufgabe der Erziehung, und was die Schule betrifft, das dic cur hic nicht zu vergessen, und sie darin nicht zu stören. Und dieses wie vieles andere sind nur die Folgen absichtlich aufgeregter Leidenschaften, ausgegangen von Privatanfeindungen. Mögen sich dieselben nicht wiederholen. Dies ist gewiß aller wahrhaft Wohlmeinenden aufrichtiger Wunsch.

* Baden, 17. Juli. Unter den weiter angekommenen Fremden sind: Graf W. v. Pourtales, aus Neufchatel; Fürst Tuffiäkin, aus Rußland; Graf Lodron, aus Insbruck; Baron Rieger, aus Wien; königl. großbr. Kapitän Westenra, aus England; königl. großbr. Oberst Thomas, aus England; v. Abry, aus Wien; Vicomte de Sieyes, aus Valence; General Graf Skarzinki, aus Paris; Magnier de Maisonneuve, aus Straßburg; Dr. Med. Hornbeck, aus Kopenhagen; königl. franz. Oberst Mathy, aus Kolmar; Dr. Lefèvre, aus Paris; Sir E. Knatchbull, aus England; v. Zigenia, aus Marseille; Se. Durchlaucht Prinz Karl zu Solms-Braunfels, k. k. österr. Rittmeister, aus Wien; Gräfin v. Euston, aus England; Cerfberr, aus Paris; Prof. Fischer, aus Basel; Jaenson, aus den Vereinigten Staaten; Frhr. v. Rothkirch, königl. preuß. Regierungspräsident, aus Schlesien; Alvarengo, aus Oporto; v. Schlayer, königl. württemb. Minister des Innern, aus Stuttgart; v. Bühler, königl. württemb. Regierungspräsident und Staatsrath, aus Ludwigsburg; Kanzler v. Wächter, Präsident der württb. Abgeordnetenkammer, aus Stuttgart; Baron v. Thermann, aus Leipzig; J. Graf v. Andreassy, aus Pesth. Die Liste zählt heute bis 8938.

* Brandfälle. Den 12. brach zu Blomberg, Amt Hüfingen, durch Gewitterschlag im Hause des Nik. Martis Feuer aus, wurde jedoch bald wieder gelöscht; dagegen verlor die Frau des Hausbesitzers, gleichfalls durch diesen Blitzstrahl getroffen, das Leben. — Den 14. brach zu Gissigheim in der Sakristei der Pfarrkirche Feuer aus, richtete jedoch, da Hülfe schnell herbeikam, nur geringen Schaden an; einige Meßgewänder verbrannten. Das Feuer entstand durch Unvorsichtigkeit eines Chorknaben, der Kohlen aus dem Rauchfaß auf den Boden fallen ließ, ohne es zu bemerken. — An demselben Tage verbrannte zu Heddesheim Scheuer, Stallung und Tabakschoppen des Bürgers M. Wanner und die Scheuer des P. Lehmann sammt den darin befindlichen Vorräthen und dem Vieh. Die angestrengteste Thätigkeit der Hülfsmannschaft war nothwendig, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. — Am 14. legte das Feuer zu Dillendorf, Amt Bonndorf, Haus und Scheuer des Bürger Joseph Maier in Asche. — Den 11. schlug der Blitz in eine Tanne, im Walde unweit Signau, Gemeinde Grafenhausen, auf dem sogenannten Brandhaldenbuk; die Tanne wurde bis zum Boden auseinander gerissen, fing bereits an zu brennen und das Feuer sich ihrer nächsten Umgebung am Boden mitzutheilen, als der Gemeinderath Vogt, der in der Nähe auf dem Felde arbeitete, den Rauch gewahr wurde, schnell mit eiligst zusammengerufener Hülfmannschaft auf den Platz eilte und so den Brand im Keime erstickte. Schon war die Tanne auf 1½' Höhe abgebrannt u. 5 Schritte im Umkreise stand das Niederholz in Flammen. Ohne die große Besonnenheit und schnelle Hülfe des Gemeinderath Vogt wäre bei der großen Dürre gewiß ein bedeutender Theil des schönen Waldes in Flammen aufgegangen. — Den 16. brannten auf dem Hofgut des Wirths Heitzmann zu Vorderrankach mehrere Morgen junger Wald, s. g. Reutbusch bei Gelegenheit des Ausbrennens eines Reutbergs für die Winterfrucht nieder. Durch schleuniges Umgraben der vom Feuer erfaßten Strecke wurde der nahe gelegene Hochwald gerettet; gleichwohl beläuft sich der Schaden auf etwa 400 Gulden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.

Für **Markdorf** ist bei den Unterzeichneten ferner eingegangen: Von J. S. 1 fl.; Banq. S. v. Haber u. Söhnen 25 fl.: Schrmstr. Scherer 2 fl. 42 kr.; Erbprinzenwirth Hoffmann 5 fl. 24 kr.; Hofsilberarb. W. Deimling 1 fl. 30 kr.; Kaufm C. Haagel 1 fl. 20 kr.; Seifens. Weiß 1 fl.; Zimmermaler Heckmann 1 fl.; Kaufmann Sinner von Mühlburg 1 fl. 20 kr.; Freifrau v. L. 2 fl. 42 kr.; Stsr. W. 8 fl.; einer fremden Dame 1 fl.; Apotheker Eichhorn 1 fl. 20 kr.; Hofschuhmacher Lüder 1 fl. 20 kr.; Jak. Merk 1 fl. 20 kr.; Stmstr. W. 5 fl. 24 kr.; CS. M. W. 2 fl.; Bfabr. Kamm 9 fl. 54 kr.; Hofforstmeister Frhr. v. Schönau 5 fl. 24 kr.; einer Tischgesellschaft im goldenen Adler 6 fl. 24 kr.; Friseur Wolf 1 fl. 21 kr.; X. 4 fl.; Y. 2 fl. 30 kr.; Banquier Jak. Kusel 11 fl.; Partikulier Fr. Nägele 5 fl. 24 kr.; B. A. 2 fl. 42 kr.; mit dem Motto: „Gar wenig aber gern — wer Viel hat, laß sich finden! der Reiche nur kann ganz des Gebens Lust empfinden", 1 fl. Zusammen 113 fl. 19 kr; hiezu die früheren Gabe 480 fl. 48 kr.: Summe 594 fl. 7 kr. Zur zweckmäßigen Verwendung wurden bereits hievon abgesandt an das großh. Bezirksamt Meersburg 486 fl. — Karlsruhe, den 18. Juli 1842. H. Schmittbaur. W. Creuzbauer.

Für die abgebrannten **Markdorfer** sind bei Hofuhrmacher Winter ferner den 18. d. M. eingegangen: Von M. St. O. 2 fl. 42 kr.; Kaufmann Riescher 2 fl. 42 kr.; L. und J. G. 2 fl.; Theresia Stumpf aus Ubst 1 fl. 20 kr.; H. D. 2 fl. 42 kr.; Geh. Rath Dr. Seubert (2 neue L.d'or zum Tageskurs à 11 fl. 2 kr.) 22 fl. 4 kr.; Ungenannte 2 fl. 42 kr.; Ungenannte 2 fl. 42 kr.; Revisor Finner 1 fl. 45 kr.; Apotheker Hansen 2 fl. 42 kr.; E. F. De. 3 fl.; Generalkassier Eisenlohr 2 fl. 42 kr.; K. Sch. 1 fl.; W. S. R. 1 fl. 20 kr.; J. M. C 2 fl. 42 kr.; Ungenannte 2 fl. 40 kr.; L. M—li 2 fl. 42 kr.; M. C. D. 10 fl. 30 kr.; Baumeister Künzle 1 P. Hosen, 1 Weste, 1 P. Kamaschen, 1 P. Strümpfe, 1 Hut und 1 Käppchen; ungenannt 2 Westen, 1 Betttuch, 1 Bettüberzug. — Mit den früheren 82 fl. 6 kr. an baarem Geld zusammen 152 fl. 3 kr.

Großherzogliches Hoftheater.

Donnerstag, den 21. Juli: Das Nachtlager in Granada; romantische Oper in 2 Aufzügen, von Konradin Kreuzer.

Der Text dieser Oper ist bei Hofbuchhändler C. Macklot, und Abends am Eingange des Theaters für 12 kr. zu haben.

Todesanzeige.

[B.816.1] Karlsruhe. Am 14. d. M. entschlief dahier nach langen schmerzhaften Leiden im 57. Lebensjahre die Frau Gräfin Marianne v. Leiningen-Neudenau, früher Hofdame der Höchstseligen Frau Markgräfin Amalie von Baden, königliche Hoheit.

Zu den echt weiblichen Tugenden der Verblichenen, von denen alle Diejenigen, die das Glück ihrer näheren Umgebung genossen, Zeugen waren, gesellte sich noch die unerschütterlichste Geduld in ihr Geschick und eine wahrhaft religiöse Ergebung in des Himmels Rathschluß. Mildes Wohlthun und stets bereite Menschenliebe waren die Hauptzierden ihres edlen Herzens, und selbst in ihren letzten Lebensaugenblicken gab die nun Verklärte hiervon die rührendsten Beweise.

Ihrem Wunsche zufolge wird ihre sterbliche Hülle in Neudenau ihren Ruheplatz finden, zu dem sie am 16. d., Abends, geleitet wurde, und wohin ihr die allgemeine Achtung und Verehrung ihrer hohen Verwandten, so wie aller derer folgt, die sie näher kannten, und ihr beglückendes Wirken zu bemerken Gelegenheit hatten.

Karlsruhe, den 19. Juli 1842.

[B.805.3] Karlsruhe. (Gesuch.) Es wird eine Apotheke im Großherzogthum Baden zu kaufen gesucht; von wem? sagt das Kontor der Karlsruher Zeitung.

Staatspapiere.

London, 15. Juli, 4 U. Nachm. Konsols 90¾. Span. Fonds, aktiv 21, passiv —, aufgeschob. Schuld —. Portugies. Fds. 5prz. 34. 3proz. —. Belg. —. Holl. 5prz. Anl. 101¼, 2½prz. 51. Dän. —. Ruff. —. Neue holl. Anl. —.

Wien, 14. Juli. 1834er Loose 138¾; 1839er 107¾. 5proz. Met. 109¼; 4proz. 100⅞; 2proz. 77¼; Esterhazy 48. Bankaktien 1618; Mail. Eisenb. 83½; Nordb. 74⅝; Raaber Eisenb. 84⅜.

Frankfurt, 18. Juli.		Prz.	Papier.	Geld.
Österreich.	Metalliquesobligationen	5	—	109⅛
"	"	4	101¼	—
"	"	3	77½	—
"	Bankaktien		1953	1951
"	fl. 250 Loose bei Rothschild.		107⅜	107⅛
"	fl. 500 Loose do.		—	139¼
"	Bethmann'sche Obligat.	4	100½	—
"	do.	4½	103¼	—
Preußen.	Preuß. Staatsschuldscheine	4	—	—
"	" Prämienscheine		—	85
Bayern.	Obligationen.	3½	102½	—
Frankfurt.	Obligationen.	3½	102½	—
"	Taunusaktien ohne Div.		380¾	380½
"	Eisenbahnobligationen.	4	101¾	—
Baden.	fl. 50 Loose bei Goll und S.		121	—
"	fl. 50 Loose von 1839.		49½	—
"	Rentenscheine	3½	—	—
Darmstadt	Obligationen	3½	97	—
"	fl. 50 Loose		62¼	—
"	fl. 25 Loose		25¾	—
Nassau.	Obligationen bei Rothsch.	3½	97¼	—
"	fl. 25 Loose		22¾	—
Holland.	Integrale	2½	50 5/16	50¼
Spanien.	Aktivschuld m. 12 C.	5	21⅛	21
Polen.	fl. 300 Lotterieloose Rth.	...	78⅜	—
"	do. zu fl. 500.		—	82¼

Mit einer Avertissementsbeilage und dem Beiblatt Nr. 27.

Druck und Verlag von C. Macklot Waldstraße Nr. 10.